Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 2

Artikel: Die marxistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften : ein Beitrag zum besseren Verstehen der Lehre und ihrer Auswirkungen auf die Praxis

Autor: Sobik, Erich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chene Umrohrung für die M 109 realisiert werden, wird dann ein Kostenvergleich noch mehr als jetzt zugunsten der M 109 G ausfallen.

Der Zeitfaktor, das heißt Auslieferung einer Serie, wird für alle Käufer weitgehend durch die US-Seite bestimmt, von der der größere Lieferumfang kommen muß. Da eine Auslieferung der schweizerischen Serie bis zum heutigen Tage nicht erfolgt ist, muß festgestellt werden, daß eine Beistellung des deutschen Lieferumfangs für die Schweiz jederzeit fristgerecht möglich gewesen wäre.

Die marxistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften

Ein Beitrag zum besseren Verstehen der Lehre und ihrer Auswirkungen auf die Praxis

Von Oberstlt i Gst E. Sobik, Hamburg

1. Einleitung

In einer Zeit, in der das brutale, rücksichtslose Eingreifen der Streitkräfte der Sowjetunion und ihrer Satelliten in der CSSR so eindrucksvoll das wahre Gesicht kommunistisch-sowjetischer Machtpolitik der ganzen Welt offenbart hat, in einer Zeit, in der die NATO-Partner sich ernsthaft die Frage überlegen sollten, ob sie sich nicht doch endlich am *Potential* des Gegners orientieren und sogenannte «Koexistenz»-Parolen *richtig* deuten sollten, in einer solchen Zeit seien folgende Fragen erlaubt:

- Ist die Bedrohung geschwunden?
- Hat sich die Verteidigungspolitik des Westens nach den Fähigkeiten der gegnerischen Streitkräfte zu richten, oder darf sie ständig wiederholten Beteuerungen nach «Frieden» und «Koexistenz» Glauben schenken?
- Ist die These, daß «friedliche Koexistenz» nach wie vor eine Form des «Klassenkampfes» ist, nicht mehr zutreffend?
- Hat die Kommunistische Partei ihr Ziel, die Errichtung des Weltkommunismus aufgegeben?

Wer zugesteht, daß diese Fragen von aktueller Bedeutung sind, der sollte sich auch mit folgenden Fragen befassen:

- Wie ist die Stellung der sowjetischen Streitkräfte zur politischen Führung?
- In welcher Form ist das sowjetische Kriegsbild in die politische Konzeption eingebaut?
- Welche Folgerungen lassen sich aus einer Analyse der marxistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften und einer solchen der Begriffe
  - Militärdoktrin,
  - Militärstrategie und
  - Militärwissenschaften

  ableiten?

Die nachfolgenden Zeilen können ein wenig zur Klärung dieser Fragen beitragen; sie sollen aber hauptsächlich das *theoretische* Rüstzeug vermitteln, richtige oder annähernd richtige Schlüsse aus Verhalten und Maßnahmen auf militärischem oder militärpolitischem Gebiet zu ziehen; *denn Theorie bedeutet Verallgemeinerung und damit Einschluß des Grundsätzlichen.* Theorie und Praxis sind eng miteinander verknüpft. Die Verbindung der Theorie mit der Praxis ist die Quelle ihrer Entwicklung; andererseits ist die militärische Praxis der Theorie einziges Wahrheitskriterium.

Wen wundert es, wenn heutzutage das Interesse an politisch-strategischen Problemen so gering ist, daß in der Presse zu diesem Thema Überschriften – denen im allgemeinen entsprechend «qualifizierte» Abhandlungen folgen – wie «Sowjetische Generale wollen mehr Einfluß», «Die Generalität rechnet mit Chruschtschew ab», «Die Führer im Kreml umwerben die Marschälle», «Breschnew stellt sich mehr auf seine Generale ein als sein Vorgänger», «Marschälle drohen mit Aufstand» und andere erscheinen?

Und es sollte – obwohl das hinlänglich bekannt ist – noch einmal klar gesagt werden: Das Studium der marxistisch-leninistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften als einem Bestandteil des historischen Materialismus ist zwar ein wenig mühevoll, ist aber für den, der sich mit dem potentiellen Gegner zu befassen hat, einfach notwendig. Nicht daß ein solches Studium eine unfehlbare Patentlösung vermitteln könnte, aber mit Sicherheit verhindert es, daß allzu grobe Fehler begangen werden; und es befähigt dazu, den *Machtfaktor Sowjetpolitik* in der für ihn *typischen* oder *besonderen Beschaffenheit* zu sehen und zu beurteilen.

Diese andersgeartete Beschaffenheit der Macht der Sowjetunion besteht darin, daß sie neben ihrer militärischen und wirtschaftlichen Stärke vor allem aber *auch eine politisch-ideologische Macht* darstellt, *deren herausragendes Merkmal* ihr *unumschränkter Herrschaftsanspruch* ist. Die Ideologie ist Leitstern und Bindeglied aller geistigen und materiellen Faktoren und faßt diese zu einer Einheit zusammen. *Politik, Wirtschaft* und *Strategie* sind eng miteinander verflochten und verzahnt, gehen ineinander über, ohne daß teilweise genaue Abgrenzungen erkennbar sind. Alle sind auf die *Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution* gerichtet.

Eine Wirtschaft, die mehr nach ideologisch-politischen Gesichtspunkten aufgebaut ist als nach ökonomischen, wird zum Bestandteil der Politik und der Ideologie schlechthin. Eine Gesellschaft, die von der Ideologie in einen künstlichen Rahmen gezwängt ist, funktioniert nicht wie eine normale Gesellschaft, sie greift ebenso in die Ideologie ein wie diese in das gesellschaftliche Leben. Die Politik kann schließlich weder von der Ideologie noch von der durch sie geformten Gesellschaft und Wirtschaft getrennt werden. Das Ziel der Kommunistischen Partei wird aus einem *ideologischen Dogma zum Bestandteil des ganzen Systems.*

Unter diesen Gesichtspunkten ist es offensichtlich, wie unzureichend die Absicht ist, die Sowjetunion als eine «Macht unter Mächten» zu bezeichnen. Selbstverständlich ist die Sowjetunion eine «Macht» im Sinne militärischer, wirtschaftlicher und politischer Kräftekonzentration. Aber diese Konzentration ist von einer völlig anderen Beschaffenheit als die anderer Mächte.

Die andersartige Beschaffenheit der Macht tritt besonders deutlich hervor, wenn man die Stellung der Streitkräfte untersucht. Sie ist ganz eindeutig: So ist die marxistische Lehre vom Krieg nicht etwa eine «militärische Fachwissenschaft», sondern gehört zur «Gesellschaftswissenschaft». Der Platz der Streitkräfte im kommunistischen System und ihre Aufgabe bei der Verwirklichung des Weltkommunismus werden von der marxistisch-leninistischen Ideologie und ihrer Wertung der Kriege bestimmt.

Für den Marxismus-Leninismus ist die Welt ein Kampffeld, das *ununterbrochenen Veränderungen* ausgesetzt ist und auf die *ständige Auseinandersetzung* bis zur völligen Vernichtung der Gesellschaftsordnung des Kapitalismus-Imperialismus geführt wird. Der Krieg ist nur ein Sonderfall der weltweiten Ausein-

andersetzung. So schrieb der frühere Chef des sowjetischen Generalstabes, Schaposchnikow: «Wenn der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, ist auch der Frieden nur eine Fortsetzung des Kampfes mit anderen Mitteln.» *Diese Bestimmung des Krieges weist notwendigerweise den Streitkräften die Aufgabe eines Instrumentes der Politik zu.*

Um es kurz zusammenzufassen:

- Charakter und Zielsetzung der sowjetischen Streitkräfte werden von den Lehren des Marxismus-Leninismus bestimmt und sind damit von der politischen Zielsetzung dieser Anschauung *nicht* zu trennen.
- Daher sind die Streitkräfte ein *Werkzeug* der sowjetischen *Politik*, der politischen Führung treu ergeben und nur dem klarer zu erkennen, der sich die Mühe macht, die Lehren des dialektischen und des historischen Materialismus und hierbei insbesondere die «Lehre vom Krieg und von den Streitkräften» zu analysieren.

Es ist also festzustellen, daß der Weltkommunismus nicht nur seine Zielsetzung klar festgelegt hat, daß er selbst sogar über die verschiedenen Möglichkeiten der jeweils einzuschlagenden Taktik Auskunft erteilt und daß die Grundsätze seiner Militärtheorie zusammen mit den von der politischen Führung festgelegten *wichtigsten These seiner Militärdoktrin klar und deutlich die Aufgaben, die den Streitkräften jeweils zufallen, zeigen und zeigen werden. Und damit zugleich die Gefahr, in der wir leben.*

Womit noch einmal gesagt werden sollte, daß es die Mühe lohnt, sich ein wenig mit der marxistisch-lenistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften zu befassen. Auch wenn es wirklich mühsam und nicht sehr interessant ist, aus der Vielfalt «parteichinesischer» Phraseologie und Polemik wirkliche Erkenntnisse zu gewinnen.

Ein häufiges Wiederholen kommunistischer Terminologie wird sich dabei kaum vermeiden lassen, jedoch sollte auf die Notwendigkeit, kommunistische Terminologie aus dem militärpolitischen Bereich *richtig* zu erkennen, auch verwiesen werden.

2. Die marxistische Auffassung vom Wesen des Krieges

a) Entstehen, Ursachen, Charakter des Krieges

Die sowjetische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften geht bei der Beantwortung aller den Krieg betreffenden Fragen von der Voraussetzung aus, daß sie *allein* eine auf fundierte *wissenschaftliche* Kenntnisse beruhende Lösung dieser Fragen aufweisen könne. Sie begründet diese durchaus nicht bescheidene Feststellung etwa wie folgt:

«Im Verlauf der bisherigen Geschichte fanden *zahllose Kriege* statt. Keiner war einem anderen gleich, jeder zeigte bestimmte Besonderheiten. Jeder Krieg war also eine besondere Einheit von verschiedenen Ereignissen und Kampfhandlungen, von Schlachten und Feldzügen, von Siegen und Niederlagen!»

In zahllosen Schriften und Büchern wurden diese militärischen Ereignisse untersucht. Alle bisher von *bürgerlichen* Militärtheoretikern unternommenen Versuche, das Wesen des Krieges wirklich *wissenschaftlich* zu ergründen, waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, da bürgerliche Militärtheoretiker den Krieg als Form des *Klassenkampfes* nicht kannten und anerkannten und somit das einzige «Wahrheitskriterium» ihren Betrachtungen nicht zugrunde legten. Außerdem – so sagen die Sowjets – können bürgerliche Militärtheoretiker bei ihren Arbeiten nur das Ziel verfolgen, ihr «überlebtes» System des Kapitalismus zu konsolidieren. Somit könne diesen Versuchen bürgerlicher Theoretiker das Prädikat «wissenschaftlicher Tätigkeit» *nicht* zugesprochen werden.

Selbst ein Clausewitz, von den «Klassikern» des Marxismus-Leninismus als hervorragender militärischer Denker hoch eingeschätzt, konnte diese Frage nicht beantworten. Seine wichtigste Erkenntnis, daß der *Krieg die Fortsetzung der Politik mit gewaltsamen Mitteln* sei, die auch von Lenin übernommen wurde, stützte er auf eine «idealistisch begründete Lehre».

Während Clausewitz die Politik als «Repräsentant aller Interessen der Gesellschaft» bezeichnet, erkannte er ihren *Klassencharakter* nicht und legte seinen Untersuchungen daher eine «*völlig falsche, idealistische Auffassung der Politik*» zugrunde. Außerdem verstand Clausewitz unter Politik lediglich die Außenpolitik, während er vergaß, daß der Krieg auch eine Fortsetzung der Innenpolitik bedeutet.

Somit ergibt sich der grundlegende Unterschied zwischen Clausewitz und dem Marxismus-Leninismus aus der Frage, was unter Politik zu verstehen sei.

Während der Kriegsbegriff Clausewitz' von einem Geschichtsbild ausgeht, in dem die Interessen der *Staaten* auf- beziehungsweise gegeneinander wirken und somit der Staat als die gestaltende Kraft des Lebens anerkannt wird, sieht der Marxismus-Leninismus die *Klassen* als die dynamischen Einheiten der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit an.

Darüber hinaus behaupten die Sowjets auch, daß sie neben der Anerkennung der einzig richtigen These «Politik ist Klassenkampf» auch *als einzige* die «einzig richtige *Methode* beim Studium der Erscheinungen des Krieges» anwenden: die *marxistisch-dialektische* Methode, die als einzige *Möglichkeiten zur Entwicklung von Gesetzmäßigkeiten erschloß*, nach denen sich «das Wesen des Krieges und die Methoden der Kriegführung entwickeln beziehungsweise verändern».

Um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen: In zahllosen Schriften und Büchern wurden die Kriege einer gründlichen Analyse unterzogen. Um jedoch diese Untersuchungen mit ihren Ergebnissen und Folgerungen zu einer *Wissenschaft* zu erheben, genügt ein «Registrieren» nicht. Man muß die *Gesetzmäßigkeiten* dieser Prozesse aufdecken und das *Wesen des Entstehens, des Charakters* und der Ergebnisse dieser Prozesse erforschen. Nur wenn die Wissenschaft diese Forderungen erfüllt, vermag sie *Vergangenheit* und *Gegenwart zu erklären* und die *Zukunft vorauszusehen;* nur dann können auf ihrer Grundlage wissenschaftliche Programme und Pläne erarbeitet und die Aufgaben bestimmt werden, vor denen die Menschheit steht.

Da die Sowjets als einzige das «einzig richtige Kriterium» und «die einzig richtige Methode» benutzen, können sie auch als einzige das *Wesen des Krieges richtig* und wissenschaftlich erkennen und sehen.

b) Hauptarten heutiger Kriege

Lenin unterstrich, *daß der Krieg Teil eines Ganzen ist und dieses Ganze die Politik darstelle.* Wenn aber Politik immer *Klassenpolitik* ist, so trägt jeder Krieg Klassenkampfcharakter. Man kann also das Wesen eines Krieges nur dann richtig bestimmen, wenn man ihn vom Klassenstandpunkt aus analysiert.

Davon ausgehend, werden zum jetzigen Zeitpunkt folgende Hauptarten von Kriegen für möglich gehalten (nach Sokolowski, «Militärstrategie»):

1. Der *Krieg* zwischen dem Lager des Imperialismus und dem Lager des Sozialismus, der, wenn er nicht verhütet wird, seiner politischen Bedeutung nach zum entscheidenden sozialer Weltsysteme wird. Dieser Krieg wäre ein aggressiver, ungerechter Eroberungskrieg von seiten des Imperialismus und ein gerechter revolutionärer Befreiungskrieg von seiten der Staaten der

sozialistischen Völkergemeinschaft. Seinem Ausmaß nach wäre er ein Weltkrieg zwischen zwei großen Koalitionen.

2. *Imperialistische Kriege,* die von den Imperialisten unternommen werden, um nationale Befreiungsbewegungen zu unterdrücken, um Kolonien zu erobern oder sie zu behalten und um andere aggressive Ziele zu verwirklichen. Auch diese Kriege sind – auf seiten der Imperialisten – ungerechte Kriege.

3. *Nationale Befreiungskriege, Bürgerkriege* und sonstige Volkskriege, die auf die Abwehr imperialistischer Aggressionen mit Eroberungsabsichten, auf einen Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat hinauslaufen. Solche Kriege stellen das Gegenteil von imperialistischen Kriegen dar und sind gerechte, revolutionäre Befreiungskriege. Sowohl die imperialistischen Kriege als auch die nationalen Befreiungskriege und die Bürgerkriege sind ihrem Ausmaß nach kleine, lokale Kriege.

Die jetzige sowjetische Auffassung vom Krieg und von den Streitkräften geht davon aus, «daß in der Welt zwei Gesellschaftssysteme vorhanden sind und im Kampf miteinander stehen: das sozialistische, das den Weg des Aufbaus des Kommunismus eingeschlagen hat und eine Politik des Friedens verfolgt, und das kapitalistische, das in die dritte Phase der allgemeinen Krise des Kapitalismus eingetreten ist und eine aggressive Politik betreibt, die auf die Entfachung neuer Kriege ausgerichtet ist.»

Die friedliche Koexistenz der beiden Weltsysteme ist nichts anderes als die Fortsetzung des *Klassenkampfes* dieser gegensätzlichen Gesellschaftsordnung im internationalen Maßstab.

c) Gerechte und ungerechte Kriege

In logischer Weiterführung seiner Definition des Krieges als Fortsetzung der Politik der einen oder der anderen Klasse schuf Lenin die Theorie der «gerechten und ungerechten Kriege». Danach ist es unwichtig, ob in einem Krieg angegriffen oder verteidigt wird oder auf welchem Boden gekämpft wird. Einziges «*objektives Kriterium*» *und allein entscheidend* ist die Frage, *welche Klasse* den Krieg führt, *welche* Politik durch den Krieg fortgesetzt wird. Uninteressant ist es demnach, wer angreift oder wer verteidigt.

Demnach ist *jeder* Krieg, den die «*Arbeiterklasse*» führt, ein fortschrittlicher, gerechter Krieg; jeder Krieg, der von der «*Ausbeuterklasse*» geführt wird, ein reaktionärer, ungerechter Krieg.

Die Sowjetunion, als Vertreterin der Arbeiterklasse, *kann* demnach *nur gerechte Kriege* führen.

Zu dieser offiziellen Ansicht der sowjetischen politischen Führung erscheint jeder Kommentar überflüssig.

3. Stellung und Bedeutung der sowjetischen Militärstrategie

a) Politik und Strategie

Um Stellung und Bedeutung der sowjetischen Militärstrategie richtig verstehen und beurteilen zu können, muß man von dem Grundsatz des Marxismus-Leninismus ausgehen, «*daß der Krieg nur ein Mittel der Politik*» ist. Das heißt in der Praxis, daß die Beziehungen zwischen der politischen und der militärischen Führung in der Sowjetunion nur auf dem Grundsatz der *völligen Abhängigkeit der Strategie von der Politik* beruhen. Diese Abhängigkeit findet darin ihren Ausdruck, daß die Politik

- den allgemeinen Charakter der Strategie des Staates,
- die strategischen Ziele,
- Methoden und Formen der Kriegführung und
- den günstigen Augenblick für den Beginn des Krieges

festlegt beziehungsweise wählt.

Die übergeordnete Stellung der Politik ermächtigt sie nicht nur, der Strategie *Aufgaben* zu stellen, sondern verpflichtet sie, für die militärische Führung *Voraussetzungen* zu schaffen, die der Erfüllung der gesetzten Ziele dienlich sind. Dabei ist selbstverständlich, daß die *Politik* auch Forderungen und Überlegungen der *Strategie* zu berücksichtigen hat und insgesamt dafür verantwortlich ist, daß Ziele und vorhandene Kräfte und Mittel in Einklang gebracht werden. Zum Schaffen «günstiger Bedingungen» für den Krieg gehören neben Tätigkeiten auf wirtschaftlichem und moralischem vor allem solche auf diplomatischem Gebiet, wie

- Abschluß von Bündnissen,
- Schaffen von Koalitionen,
- Sicherstellen der Neutralität von Nachbarstaaten und änliches.

Die Politik bereitet also den Krieg vor und schafft der Strategie günstige Voraussetzungen für einen Krieg.

Ist der Krieg erst einmal ausgebrochen, das heißt der Schwerpunkt des *politischen Kampfes* von seinen *nichtmilitärischen auf militärische* Formen verlagert, erhalten neue Größenverhältnisse beziehungsweise Spielregeln Gültigkeit. Die bewaffnete Auseinandersetzung ist das entscheidende Kriterium; die Politik muß ihr Vorgehen so einrichten, daß strategische Erfolge, die wiederum allein zur Durchsetzung *politischer* Zielsetzungen führen, erreicht werden. Natürlich hilft auch die Diplomatie, solche strategischen Erfolge, die der politischen Zielsetzung dienen, leichter zu erreichen.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Das Primat der Politik wird in jedem Fall gewahrt.

b) Strategie und Militärdoktrin

Ein Begriff, der im sowjetischen Sprachgebrauch sehr häufig benutzt wird und bei uns fast ebenso oft falsch angewendet wird, ist der der sowjetischen «Militärdoktrin». Die Definition dieses Begriffes nach marxistisch-leninistischer Auffassung ist ganz klar. Danach versteht man unter «Militärdoktrin» das «*in jedem Staat bestehende System von Ansichten über die wichtigsten, grundlegenden Fragen des Krieges*».

Hierbei ist besonders die Tatsache zu betonen, daß *die wichtigsten Grundsätze der Militärdoktrin von der politischen Führung der Sowjetunion festgelegt* werden. Diese Tatsache ist der Ausdruck der überlegenen, vorgesetzten Stellung der *politischen* gegenüber der *militärischen* Führung des Staates. Die *Militärstrategie* ist der *Militärdoktrin untergeordnet.* Die Militärdoktrin stellt allgemeine Grundsätze auf, während die Strategie, von diesen allgemeinen Grundsätzen ausgehend, die konkreten Fragen, die den Charakter des Krieges, die Vorbereitungen des Landes auf den Krieg, die Organisation der Streitkräfte und die Methoden der Kriegführung betreffen, erforschen und behandeln. Oder mit anderen Worten: Die politische Führung setzt die allgemeinen Grundsätze der Doktrin fest; die militärische Führung hat sie zu befolgen und in die Tat umzusetzen. Oder noch einfacher ausgedrückt: Partei und Staatsführung setzen die Grundsätze der Militärdoktrin fest, der sowjetische Generalstab hat diese allgemein gehaltenen Grundsätze in die Tat umzusetzen.

Die Militärdoktrin ist wandelbar. Sie berücksichtigt den Stand von Technik und Rüstung ebenso wie die militärgeographischen Gegebenheiten des Landes.

Die wichtigsten Grundsätze der sowjetischen Militärdoktrin sind kein Geheimnis. Als Beispiel für die Wandelbarkeit und Modernisierung seien hier die wichtigsten Grundsätze der Militärdoktrin *vor dem zweiten Weltkrieg* mit der *heutigen* verglichen.

Vor dem zweiten Weltkrieg galten folgende Thesen:

- Ein Krieg der «Imperialisten» gegen die UdSSR wird ein Krieg auf Leben und Tod.
- Der Krieg wird an die Heimat enorme Anforderungen stellen. Die gesamte Wirtschaft, das gesamte politische und geistige Leben des Staates ist auf den Krieg umzustellen.
- Der Krieg wird mit Massenarmeen geführt werden. Die Kriegführung wird sich durch enorme Beweglichkeit, Reichweite und Manövrierfähigkeit der Truppen auszeichnen.
- Hauptkampfart wird der Angriff sein. Den Sieg über die «imperialistischen Aggressoren» sichern nur entschlossene und gut geführte Angriffshandlungen mit gut ausgebildeten, technisch hoch gerüsteten Truppen. Die Soldaten müssen hohe moralisch-kämpferische Eigenschaften besitzen.
- Bei den weitreichenden Operationen werden Panzer- und mechanisierte Truppen sowie die Luftwaffe die entscheidende Rolle spielen.

Ein Blick darauf genügt, festzustellen, daß die Sowjets aus gutem Grund überzeugt sind, daß sich die Grundsätze der sowjetischen Militärdoktrin im zweiten Weltkrieg bewährt haben.

Die wichtigsten Grundsätze der heute gültigen Militärdoktrin der UdSSR sind folgende:

- Ein von den «Imperialisten» entfachter Weltkrieg wird unweigerlich ein Raketen-Kernwaffen-Krieg sein.
- Er macht die strategischen Raketentruppen zur *entscheidenden* Teilstreitkraft.
- Die überragende Rolle der strategischen Raketentruppen mindert nicht die Bedeutung der anderen Teilstreitkräfte.
- Das Führen eines Raketen-Kernwaffen-Krieges erfordert Massenarmeen.
- Die Anfangsphase eines Krieges kann bereits von entscheidender Bedeutung sein.

Auch hieraus ist eines klar ersichtlich: Das Stärkeverhältnis der Teilstreitkräfte beziehungsweise der Aufwand an Haushaltsmitteln dafür bedarf einer *politischen* Entscheidung. Oder anders gesagt: *Stärke und Existenz der Streitkräfte sowie Verhältnis der Teilstreitkräfte sind praktischer Ausdruck der von der sowjetischen Führung festgelegten Grundsätze der Militärdoktrin.*

Ergänzend sei zu erwähnen, daß in jüngster Zeit eine Tendenz spürbar ist, nach der die sowjetischen Streitkräfte auch in der Lage sein müssen, «begrenzte» Konflikte führen zu können.

Es wäre auch nicht verwunderlich, wenn in absehbarer Zeit etwa folgende These dazutreten würde (wenn sie etwa nicht gar schon existiert!): «Die sowjetische Flotte muß stets eine den weltweiten Aufgaben der Sowjetunion entsprechende Stärke aufweisen!

Anzeichen für die praktische Durchführung einer solchen These hat es seit dem vorigen Jahr genug gegeben.

c) Strategie und Wirtschaft

Die militärische Führung (Strategie) ist in weitem Grad von der Wirtschaft abhängig.

Die Beziehungen zwischen der *Strategie* und der *Wirtschaft* werden davon bestimmt, daß Entwicklung und Veränderung strategischer Auffassungen *völlig* vom Entwicklungsstand der Wirtschaft («Produktivkräfte») abhängig sind.

Obwohl sich die Wirtschaft nach eigenen Gesetzen entwickelt, wird diese Entwicklung auch nach strategischen Gesichtspunkten ausgerichtet; im Krieg wird die Wirtschaft fast völlig von den Forderungen der Strategie bestimmt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die *Strategie* der *Wirtschaft* gegenüber Verpflichtungen hat. Die *Strategie*, die an die *Wirtschaft* Forderungen stellt, muß sich von den realen Möglichkeiten, Fristen und Bedingungen sowie von den Schwierigkeiten, die dabei auftreten können, ein klares Bild machen können. Sie muß – wenigstens für die Anfangszeit – genaue Angaben über ihren Bedarf machen und Verbrauchs-, Ersatz- und Verlustnormen für alle Arten von Kriegsmaterial liefern.

Darüber hinaus hat sie Maßnahmen zum Schutz der *Wirtschaft* und zur militärischen Einwirkung auf die Wirtschaft des Gegners zu planen und durchzuführen, muß zum Beispiel Operationen zur Besetzung strategisch wichtiger Gebiete oder Erschließungen von Rohstoffquellen durchführen.

Mit Beginn eines Krieges steigt der Einfluß der *Strategie* auf die *Wirtschaft*, das heißt, militärische Operationen werden oft davon abhängig sein, wann und wieweit Wirtschaft und Rüstung das nötige Material liefern.

Der Einfluß der *Strategie* auf die *Wirtschaft* wird über Organe des Staates, nicht direkt verwirklicht. Daher ist eine zentrale Leitung der Wirtschaft im Krieg von erstrangiger Bedeutung.

Es sollte hierbei betont werden, daß die so häufig betonte «Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung» auch mit der zentralen Leitung ihrer Wirtschaft begründet wird. Während – so sagen die Sowjets – der uneinige Westen über «faule Kompromisse» nicht hinwegkommt, steht das «Lager des Sozialismus» ihm «einig wie ein Mann» gegenüber.

Eine Tatsache, die, losgelöst von vielen anderen Faktoren, die beim Führen eines Krieges entscheidend sind, bestechend wirkt, aber da gibt es eben noch die schon erwähnten anderen Faktoren.

d) Strategie und Moral

Der Marxismus-Leninismus erkennt die *Moral* des Volkes und der Truppe als eines der *entscheidenden Elemente* für die Kriegführung überhaupt an.

Die militärische Führung hat die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß «der Mensch gleich nach den ersten Kernwaffenschlägen mit ihren Zerstörungen und Verwüstungen tiefgehende moralische Erschütterungen erleiden kann».

«Der moralisch-politische Faktor in seiner militärischen Bedeutung ist die Gesamtheit der moralischen Elemente, die die Fähigkeit des Volkes und seiner Streitkräfte ausmachen, alle Bewährungsproben des Krieges zu bestehen, selbst wenn hierfür ein Höchstmaß an physischer und seelischer Kraftanstrengung erforderlich sein sollte» (Sokolowski).

Die Politik hat bei der Heranbildung der Moral entscheidende Bedeutung, da sie die ideologischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür schafft. Jedoch bedeutet die höchste Moral noch keine Garantie für den Sieg, sondern sie erhöht lediglich die Chancen für den Sieg. Das Ausnutzen dieser Möglichkeiten zum Sieg ist Angelegenheit der Strategie.

Strategische Erfolge sind also abhängig unter anderem von der Moral. Es ist Aufgabe der Strategie, nicht nur für eine hohe Moral der Truppe zu sorgen, sondern den jeweiligen Stand der Kampfmoral in militärischen Planungen und Unternehmungen mit zu beurteilen.

Die Sowjets sind davon überzeugt, daß ihre Moral durch ihre «höher geartete Gesellschaftsordnung», durch die Homogenität des Volkes (Klasseneinheit), durch ihre «auf die Interessen des Volkes» abgestimmte politische Zielsetzung und durch die dieser Zielsetzung dienende strategische Führung der des *Westens* weit überlegen ist.

4. *Die sowjetischen Militärwissenschaften*

a) Allgemeines

Da die Sowjets als einzige

- den Grundsatz anerkennen, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik und damit Klassenkampf ist, und
- die einzig richtige Methode, die dialektisch-marxistische Methode, bei ihren Untersuchungen anwenden, haben sie ihrer Meinung nach als einzige das Recht, ihre Lehre vom Krieg und von den Streitkräften «*wissenschaftlich*» zu nennen.

Das tun sie zur Genüge und versäumen keine Gelegenheit, es besonders herauszustellen.

Sie nennen unter dem Begriff «Militärwissenschaften» ihr «System von Kenntnissen über die Gesetzmäßigkeit des Krieges sowie der Methoden und Formen seiner Führung».

Die sowjetische militärische Führung wird «*wissenschaftlich*» genannt, weil sie den Schlußfolgerungen und Empfehlungen der Militärwissenschaft und anderer Wissenschaften, die Probleme der Landesverteidigung berühren, «größte Beachtung» schenkt. Sie nennt «nichtwissenschaftlich und unqualifiziert», was «subjektiv» entschieden wird, und nennt als Beispiel den Personenkult Stalins, der die «kollektive Meinung führender Partei- und Staatsfunktionäre sowie bedeutender Militärtheoretiker ignorierte».

Gegenüber ihrer «wissenschaftlichen» Methode wird die westliche militärische Führung mit disqualifizierenden Begriffen wie «Subjektivismus», «Phantasterei», «Oberflächlichkeit», «metaphysische Betrachtungsweise», das heißt Dinge und Ereignisse voneinander gelöst betrachtend, und anderswie abgetan.

Grundlage der sowjetischen «wissenschaftlichen» militärischen Führung sind

- das «Fundament der Theorie des Marxismus-Leninismus»,
- die Lehre der «gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze» und
- die Gesetze des bewaffneten Kampfes.

Die Militärwissenschaft untersucht die Gesamtheit des bewaffneten Kampfes, um sein Wesen und seine Gesetze zu erkennen und die für die Führung notwendigen praktischen Empfehlungen ausarbeiten zu können. Sie hat sich historisch entwickelt, jedoch nicht regelmäßig, sondern – entsprechend den Gesetzen der «materialistischen Dialektik» – sprunghaft. Es gab Etappen des «Stillstehens», ja des «Rückganges» und solche des «sprunghaften Fortschritts».

b) Geschichtliche Entwicklung

Die geschichtliche Entwicklung der Militärwissenschaft vollzog sich nach sowjetischer Auffassung wie folgt:

Die «Militärwissenschaft» konnte erst entstehen, nachdem die Menschheit ausreichende Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt und gelernt hatte, diese zu untersuchen, zu verallgemeinern und zur Erreichung praktischer Ziele anzuwenden.

Zu allen Zeiten befaßte sich die «Militärwissenschaft» mit dem bewaffneten Kampf, jedoch studierte man ihn in früheren Zeiten fast ausschließlich vom historischen Standpunkt aus. Es wurden hauptsächlich Ereignisse der Kriege geschildert und festgehalten.

Der *älteste* Zweig der Militärwissenschaft ist demnach die *Militärgeschichte*.

Das Führen eines bewaffneten Kampfes ist unter anderem stark von den geographischen Bedingungen eines Landes abhängig. Schon im Altertum zeigten sich Anfänge militärgeographischer Vorstellungen. Es kam darauf an, den Einfluß des Geländes auf die Handlungen der Truppe zu untersuchen, um Wert oder Einfluß geographischer Gegebenheiten beurteilen zu können.

So gehört auch die Militärgeographie seit frühester Zeit zu einem Zweig der Militärwissenschaften.

Fortschritte in der Produktionstechnik führten dazu, daß die Waffen zahlreicher, vielfältiger und komplizierter wurden. Man wurde in zunehmendem Maße gezwungen, sich mit den Waffen, ihren taktisch-technischen Eigenschaften und ihrer Anwendung im Kampf zu befassen.

Die *Militärtechnik* wurde also als weiterer Zweig den Militärwissenschaften angefügt.

Über die Militärtechnik hinaus spielte stets der Einsatz der Menschen eine entscheidende Rolle im Krieg. Aufbauend auf den Erfahrungen vorangegangener Kriege, bildete man Gruppierungen, in deren Rahmen die Soldaten ausgebildet wurden, sich zum Kampf begaben, kämpften beziehungsweise lagerten usw.

Die *Organisation* der Truppen wurde wichtiger und komplizierter. Somit wurde auch die *Organisation der Truppen* ein Zweig, mit dem sich die Militärwissenschaft befassen müßte.

Die Kompliziertheit von Organisation und Ausrüstung der Streitkräfte erforderte eine weitaus gründlichere Vorbereitung der *Menschen* auf die Führung des bewaffneten Kampfes, eine bessere Ausbildung. Die Ausbildung mußte dem jeweiligen Stand der Technik angeglichen werden.

So wurde auch die *Ausbildung der Streitkräfte* zu einem Zweig der Militärwissenschaft.

Der Fortschritt der Militärtechnik, Kompliziertheit und Wachsen des Umfangs der Kampfhandlungen forderten eine stete Entwicklung der Methoden und Formen der Durchführung des bewaffneten Kampfes. Man begann das System der Truppenaufstellungen im Kampf, die günstigsten Gefechtsordnungen, Methoden und Formen der Gefechtshandlungen zu studieren. Es mehrten sich Kenntnisse über die Gefechtsführung, über Truppenbewegungen usw., aus denen spätere Strategie, operative Kunst und *Taktik* hervorgingen.

So bildete sich allmählich ein *neuer* Zweig der Militärwissenschaft, der später zum *wichtigsten* überhaupt werden sollte:

Die Kriegskunst

Mit der Weiterentwicklung der Streitkräfte zu Massenarmeen (allgemeine Wehrpflicht) erhob sich das Problem der Versorgung, denn der Krieg mußte materiell sichergestellt werden. Die Versorgung der Massenarmeen wurde systematisiert und damit zu einer wichtigen Voraussetzung überhaupt, Truppen einsetzen zu können. Sie wurde zu einem Teil der *Theorie der Kriegskunst*.

Mit der Ausdehnung des bewaffneten Kampfes, mit der Einbeziehung aller Kräfte, Mittel und Resourcen des Staates um den Krieg gewann die Wirtschaft des Landes immer größere Bedeutung.

Wirtschaftliche Möglichkeiten, ihre Berechnung, *Beurteilung* und *Ausnutzung* wurden zu einem weiteren Zweig, mit dem sich die Militärwissenschaft zu befassen hatte.

Die Moral der Truppe war schon seit jeher Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Heerführer. In noch viel größerem Maße fordert der moderne Krieg, von dem die ganze Bevölkerung betroffen wird, die Beachtung der Moral der Streitkräfte und des Volkes.

So wurden auch die Berücksichtigung des *moralischen Faktors*, seine Ausnutzung und Mitberücksichtigung *Teilgebiete der Militärwissenschaft*.

Aus diesem Überblick läßt sich die Ansicht der Sowjets erklären, daß sich Gegenstand und Inhalt der Militärwissenschaft «historisch, völlig gesetzmäßig» entwickelt haben. Wenn der bewaffnete Kampf als der bestimmende Inhalt des Krieges wich-

tigster Forschungsgegenstand der Militärwissenschaft ist und er selbst als Ganzes *kein* Gebiet darstellt, in dem Spontaneität und Zufall herrschen, so gehören zum Aufgabengebiet der Militärwissenschaft das *Studium* und die *Erforschung* dieser Gesetzmäßigkeit des bewaffneten Kampfes.

Die *Gesetzmäßigkeit* des Krieges, alle mit der Beurteilung der verschiedenen militärischen Erscheinungen zusammenhängenden Leitsätze, die Untersuchung der allgemeinen Bedingungen des bewaffneten Kampfes, der Einfluß der ökonomischen und moralischen Faktoren auf Verlauf und Ausgang des bewaffneten Kampfes, Vorbereitung, Führung und Sicherstellung des bewaffneten Kampfes, alles muß in der «allgemeinen Militärtheorie» seine Widerspiegelung finden.

Somit umfaßt die moderne sowjetische Militärwissenschaft folgende wichtige Teilgebiete und Zweige:

- die allgemeine Theorie (Militärtheorie),
- die Theorie der Kriegskunst,
- die Militärgeschichte,
- die Theorie der Organisation der Streitkräfte,
- die Theorie der Ausbildung,
- die Militärgeographie,
- die militärtechnischen Wissenschaften.

Heutige Forderungen der sowjetischen militärischen Führung an die Militärwissenschaften

In der heutigen Zeit der modernen Technik stellt die militärische Führung der Sowjetunion etwa folgende Forderungen an die Militärwissenschaft:

Bei der Ausarbeitung der Probleme der sowjetischen Militärwissenschaft muß vor allem der *Charakter der Veränderungen* des bewaffneten Kampfes und der *Mittel und Methoden seiner Führung* herausgestellt werden.

Hierbei darf die Militärwissenschaft nicht davor zurückschrecken, *alte Normen* zu brechen und Vorstellungen und Empfehlungen mit dem Aufkommen neuer *Begriffe,* die den *Fortschritt von Technik und Wissenschaft widerspiegeln,* verbinden.

Es werden von der Militärwissenschaft neue Vorschläge erwartet, die auf der Grundlage *veränderter Bedingungen, neu gesammelter Erfahrungen und neuer Errungenschaften der Technik* basieren.

Die Differenzierung der wissenschaftlichen Kenntnisse ruft die Notwendigkeit hervor, daß einerseits bestimmte wissenschaftliche Disziplinen abgespalten und verselbständigt werden (zum Zwecke ihrer gründlicheren Ausarbeitung und Spezialisierung) und daß andererseits neue militärtechnische und spezielle Wissenschaften, die neue Gebiete der im Interesse des modernen bewaffneten Kampfes betriebenen Forschung erfassen, in die Militärwissenschaft einbezogen werden.

Aus dieser Schilderung heutiger Problematik geht klar hervor, daß die Militärwissenschaft berufen ist, ständig neuere, bessere Vorschläge zu machen, die dem Fortschritt der Technik oder, wie es die Sowjets nennen, der «Revolution im Militärwesen» entsprechen.

So weit die Theorie. Nun zur Praxis:

Die Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten des bewaffneten Kampfes ist die wichtigste Voraussetzung für die richtige Truppenführung im Kriege. Der Erfolg im Kriege also hängt in großem Maße davon ab, inwiefern Pläne, Absichten und Handlungen den objektiven Gesetzmäßigkeiten entsprechen. Aber nur durch die praktische Tätigkeit kann die Wirkung dieser oder jener Gesetzmäßigkeit entweder verstärkt oder eingeschränkt werden. Deshalb bedeutet die Kenntnis der Theorie, genau wie das Vorhandensein der entsprechenden Kräfte und Mittel, nur die *Möglichkeit* muß erst in die Praxis umgesetzt werden.

In der Praxis sieht das so aus:

Im sowjetischen Verteidigungsministerium besteht eine «Verwaltung Militärwissenschaften», die dem Chef des Generalstabes unterstellt ist. Verwaltung ist in der sowjetischen Terminologie ein Größenbegriff und könnte nach unseren Auffassungen etwa der Unterabteilung entsprechen. Dieser Verwaltung gehören eine Reihe älterer Generäle, Obersten usw. an, die entsprechende Studien erarbeiten und sie dem Chef des Generalstabes zur Entscheidung vorlegen.

Ob und wieweit die militärische Führung die Unterlagen der «Verwaltung Militärwissenschaften» akzeptiert, ist deren Angelegenheit. Da aber die von der «Verwaltung Militärwissenschaften» auf der Basis der «wissenschaftlich beweisbaren Lehre des Marxismus-Leninismus» beruhenden, in Anwendung der *einzig* richtigen Methode der materialistischen Dialektik herausgearbeiteten Empfehlungen, Vorschläge, Studien «wissenschaftlichen» Charakter haben, geht die Eigenschaft der «Wissenschaftlichkeit» auch auf die höchste militärische Führung über, die sich der Tätigkeit dieser Verwaltung bedient.

5. Beweise

Beim Versuch, Beweise für die «wissenschaftliche» Tätigkeit der sowjetischen militärischen Führung heranzuziehen, darf eines nicht vergessen werden: Die marxistisch-leninistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften ist ein Teil des Marxismus-Leninismus überhaupt. Und es sollte nicht Aufgabe der Militärtheoretiker sein, die «Richtigkeit» einer Weltanschauung zu beweisen.

Da diese aber bei jeder Gelegenheit versuchen, eine «Wissenschaftlichkeit» ihrer Beweisführung herauszustellen, sollen einige ihrer Beweisbehauptungen angeführt werden.

Lenin[1]: «Der Marxismus unterscheidet sich von allen anderen sozialistischen Theorien durch eine wunderbare Verbindung absoluter wissenschaftlicher Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung der revolutionären Energie, der revolutionären Schöpferkraft, der revolutionären Initiative der Massen und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Organisationen und Parteien, die es verstehen, die Verbindung mit den einen oder anderen Klassen zu realisieren.»

Sokolowski schreibt in seiner «Militärstrategie»: «Eine neue Methodologie beim Studium des Wesens des Krieges entstand mit dem Aufkommen der marxistischen Dialektik. Sie erschloß erstmalig Wege, die Gesetzmäßigkeiten, nach denen das Wesen des Krieges ergründet werden kann, festzustellen. Daher können eine wissenschaftlich fundierte Antwort auf diese Fragen allein die Thesen des historischen Materialismus, das heißt die marxistisch-leninistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften geben.»

In seinem Buch «Militärwissenschaft» schreibt General Smirnow: «Schließlich sei hervorgehoben, daß einzig und allein der Marxismus-Leninismus eine richtige und wissenschaftliche Lösung all jener Probleme ermöglicht, die sich beim Studium von Krieg, Armee und Militärwissenschaft ergeben, daß nur der Marxismus-Leninismus eine richtige und wissenschaftliche Antwort auf die Frage nach den Ursachen und dem Charakter der Kriege, auf die Frage nach der Rolle der Volksmassen und der Persönlichkeiten im Kriege gibt.» Oder: «Die Erfahrungen

[1] W. I. Lenin, «Gegen den Boykott».

der Geschichte zeigen, daß die sozialistische Gesellschafts- und Staatsordnung als die historische fortschrittlichere Ordnung auch über die fortschrittlichere Militärwissenschaft verfügt» (S. 92).

Noch einmal Sokolowski: «Somit wurde – im Unterschied zur 'bürgerlichen Militärwissenschaft', die *sämtliche* Militärtheorien lediglich als das Produkt des Schaffens einzelner Persönlichkeiten betrachtet – *erst und allein erst durch die marxistisch dialektische Methode der Weg gefunden,* Gesetzmäßigkeiten zu erschließen, nach denen sich Charakter der Kriege und Methoden der Kriegführung entwickeln und verändern.»

Also behaupten die sowjetischen Militärtheoretiker nicht mehr und nicht weniger, als einzige den Weg und die Methoden gefunden zu haben, Kriege richtig vorzubereiten, führen und siegen zu können oder, besser gesagt: siegen können zu müssen. Denn: Gestützt auf die objektiven ökonomischen Entwicklungsgesetze läßt sich «die sowjetische Militärstrategie von der fortschrittlichen, konsequent und bis ins letzte wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus und von der Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus leiten, der die Möglichkeit bietet, die *objektiven Gesetze,* die für den Sieg im modernen Krieg maßgebend sind, zu erkennen und richtig anzuwenden».

Andere Zitate:

«Die marxistisch-leninistische Ideologie, die die Interessen der Werktätigen zum Ausdruck bringt, ist *zutiefst* wissenschaftlich.»

«Die Interessen der Arbeiterklasse stimmen mit den objektiven Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung, mit dem gesetzmäßigen Lauf der Geschichte völlig überein. Die Arbeiterklasse kämpft für die gerechteste Gesellschaftsordnung – den Kommunismus. Sie ist an einer maximalen, richtigen Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit interessiert und deshalb auch zu einer solchen Erkenntnis befähigt. Eine Beurteilung der gesellschaftlichen Erscheinungen vom Standpunkt der Arbeiterklasse ist daher niemals klassengebundener Subjektivismus, sondern *wahrhaft* wissenschaftliche Objektivität. Es können also nur dann die zweckmäßigsten Methoden für die Truppenführung, für die streng wissenschaftliche Planung des bewaffneten Kampfes und seine richtige Führung ausgearbeitet werden, wenn die Gesetzmäßigkeiten des bewaffneten Kampfes bekannt sind. Deshalb ist das Studium der Gesetzmäßigkeiten des bewaffneten Kampfes die wichtigste Aufgabe der Theorie der marxistisch-leninistischen Kriegskunst.»

Um es zusammenzufassen:

Die sowjetische militärische Führung nennt sich «wissenschaftliche Führung», da sie den «Schlußfolgerungen und Empfehlungen der sowjetischen Militärwissenschaft» größte Beachtung schenkt. Sie nennt «nichtwissenschaftlich und unqualifiziert», was «subjektiv» entschieden wird.

Indem die Sowjets geschichtliche Erfahrungen in ihre Ideologie zwängen, sie in ihrem Sinne auslegen und damit versuchen, aus praktischen Erfahrungen das «Grundsätzliche» abzuleiten, erheben sie den Anspruch, wissenschaftlich zu arbeiten.

Die sogenannte Beweisführung besteht also darin, daß *behauptet* wird, daß

- der Westen gar nicht «wissenschaftlich» arbeiten kann und im Gegensatz dazu
- die marxistisch-leninistische Lehre als einzige wahr ist und somit die Lehre vom Krieg und von den Streitkräften «wissenschaftlich» fundiert ist.

So leicht macht man es sich!

Und wer sich die kleine «Verwaltung Militärwissenschaften» im riesigen Verteidigungsministerium ansieht, der weiß, daß die Existenz dieser Institution die «Wissenschaftlichkeit» der sowjetischen Führung ebensowenig beweisen kann wie die eben erwähnten lächerlichen «Beweise».

6. Zusammenfassung und Folgerungen

Aufgaben und Stellung der sowjetischen Streitkräfte werden eindeutig von der marxistisch-leninistischen Ideologie und ihrer Wertung des Krieges bestimmt. Die Ideologie ist Maßstab und Richtschnur. Sie gebietet der Partei, nach festen, vorgegebenen Normen politisch zu handeln und die Massen zu führen.

Ein wesentlicher Teil dieser Ideologie ist der historische Materialismus, das heißt die Lehre von der Geschichte als einer ununterbrochenen Kette von Klassenkämpfen, die schließlich durch die proletarische Revolution und die nachfolgende «Diktatur des Proletariats» im voll entfalteten Kommunismus ihr Ende findet. Dieses «wahre und immer gültige Gesetz» vom Sinn der Geschichte ist der Kompaß für alles revolutionäre Handeln.

Bis es zur «höchsten Gesellschaftsordnung», dem Kommunismus, kommt, wird für die Sowjets jedoch jede militärische Strategie stets nur eine Fortsetzung der politischen Strategie sein, wobei die Politik immer nicht nur über den Einsatz der Streitkräfte entscheiden wird, sondern diese selbst auch führen wird.

Talenski schreibt: «Die Strategie ist der aktive Gehilfe der Politik, der zuweilen sehr wesentlich deren Entwicklung beeinflußt.»

Da die Sowjets die Ansicht vertreten, daß

- nur der Marxismus-Leninismus das «Wesen des Krieges» zu ergründen vermochte,
- nur die sowjetischen Streitkräfte «wissenschaftlich» geführt und ausgebildet werden,
- ihre Lehre vom Krieg und von den Streitkräften keine Fachwissenschaft für Militärs, sondern eine «Gesellschaftswissenschaft» sei,

sollte tunlichst alles getan werden, ihre wahren Aufgaben dort zu sehen, wo sie auch tatsächlich sind: *als Wegbereiter zur Weltrevolution.*

Ihr Aufbau und ihre Ausrüstung, ihre innere Ordnung und geistige Doktrinierung sind allein auf die Bedürfnisse und Absichten der Partei abgestellt. Wenn häufig die Bezeichnung «besonderes Sicherheitsbedürfnis der Sowjetunion» zu finden ist, sollte demgegenüber betont werden, daß das Sicherheitsbedürfnis einer so beschaffenen Macht *primär nicht im Schutz der Integrität des Staates* liegt, sondern in der *Gewährleistung und Aufrechterhaltung von Voraussetzungen* für eine permanente Herrschaftserweiterung im Sinne des Auftrags, «die Geschichte zu vollziehen».

Generaloberst Lomow, einer der bekanntesten Militärtheoretiker der Sowjetunion, schreibt: «Die Qualitäten der Offiziere der sowjetischen Streitkräfte werden durch ihre marxistisch-leninistische Weltanschauung bestimmt.» Oder: «Wissenschaftliche Untermauerung der Theorie hilft mit, den Sowjetsoldaten zu einem fanatischen, kompromißlosen Kämpfer zu erziehen. Er wird als politischer Soldat für die Verwirklichung der kommunistischen Weltrevolution ausgebildet. Er dient der Verbreitung des Kommunismus.»

Aus den Beispielen, bei denen militärische Machtmittel in die Politik eingegriffen haben, seien die Drohungen der UdSSR an England anläßlich der Suezkrise, ihr brutaler Einsatz in Ungarn und in jüngster Zeit in der CSSR besonders zu nennen.

Obwohl die Beurteilung der Ereignisse in der CSSR in jüngster Zeit noch nicht abgeschlossen ist, ist klar erkennbar, wie wenig die sowjetische politische Führung geneigt ist, Entwicklungen in ihrem eigenen Lager realistisch zu sehen: Als dogmatisch-bürokratische Anhänger scheinen sie unbeirrt auf die offensichtlich durch nichts zu brechende Kraft von Marx und Lenin aufgestellter Dogmen zu bauen. *Die Lehre von Marx, Engels und Lenin ist allmächtig, weil sie «wahr» ist.*

Es genügt nicht, daß der militärisch interessierte Leser an konkreten Detailaussagen, wie zum Beispiel an Vorstellungen über den Einsatz bestimmter Waffengattungen, interessiert ist oder, um einen Schritt weiterzugehen, sich mit der Taktik, der operativen Kunst und der Strategie befaßt. In je allgemeinere und damit aber auch je grundsätzlichere Gebiete wir eindringen, um so mehr müssen wir uns mit den Grundlagen der marxistisch-leninistischen Lehre vom Krieg und von den Streitkräften befassen. Man muß wissen, daß in kommunistischen Ländern Chefs von Partei und Regierung kommen und gehen können, daß aber die revolutionären Ziele *bleiben* und Methoden, die heute noch zur Diskussion standen, morgen durch neue (oder alte) ersetzt werden können. Eigene politische Überlegungen auf die Person kommunistischer Staatsmänner und nicht auf das von ihm vertretene System auszurichten ist Kommunisten gegenüber falsch und kann verhängnisvoll werden.

In einer Zeit, in der ein bekannter deutscher General – nicht ohne gewisse Resignation – festgestellt hat, daß es in der Bundesrepublik weder

- Institute oder ähnliche Einrichtungen gibt, die sich mit strategischen Problemen befassen, noch
- eine qualifizierte Fachpresse, die wissenschaftliche Ergebnisse publiziert und sich mit ihnen auseinandersetzt, noch
- eine Öffentlichkeit, die mitwirkt oder zumindest laufend orientiert sein möchte,

in einer solchen Zeit sei noch einmal erinnert:

Nach wie vor gilt die kommunistische Ideologie.

Nach wie vor gilt der Klassenkampf, ist der «politische Kampf die höchste Form des Klassenkampfes».

Nach wie vor ist der Klassenkampf unversöhnlich, bleibt die treibende Kraft der Geschichte und verschärft sich im Laufe der Geschichte.

Ein Verzicht auf Gewaltanwendung ist nach dieser Lehre des Klassenkampfes nicht möglich. Wenn auch der «Wille» zur Koexistenz in gewisser Hinsicht ehrlich gemeint ist, ist er nur im Sinne einer «Sammlung der Kräfte» zu verstehen und gilt nur so lange, wie die *jetzt bestehenden Machtverhältnisse einen anderen Weg nicht erlauben.*

Als jüngster Beweis dafür ist die Okkupation der CSSR zu sehen. Sie veranlaßte zahlreiche Journalisten, ihre Stimme in dem Sinne zu erheben, daß «die Militärs» in der UdSSR sich durchgesetzt haben. Demgegenüber sei betont: Militärische Aktion und ein etwaiges Übergewicht der Militärs in einem die Entscheidungen treffenden Gremium sind zwei völlig verschiedene Dinge; und das Beispiel militärischen Eingreifens in der CSSR ist gerade typisch für das, was in den vorangegangenen Zeilen gesagt werden sollte: Der Einsatz militärischer Machtmittel ist eine *politische Entscheidung,* eine Entscheidung *der politischen Führungsspitze im Kreml gewesen.*

Es muß bei der Betrachtung der Ereignisse der CSSR *sehr* sorgfältig im Bewußtsein behalten werden, daß diese Okkupation *typisch kommunistische Politik* war und daß *Moskau grundsätzlich kommunistische Politik* betreibt.

Diese wird, an den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus ausgerichtet, mit den den Sowjets *angemessen* erscheinenden *Machtmitteln* verwirklicht. Daß diese ideologisch ausgerichtete Politik zugleich identisch mit den imperialen Ambitionen Moskaus ist, ist selbstverständlich.

Die UdSSR betrachtet sich ständig als Vortrupp der Weltrevolution, ergo muß das, was der UdSSR nützt, auch der Weltrevolution nützen.

Aus dieser Sicht werden die tragischen Ereignisse in der Tschechoslowakei zum Beispiel dessen, was von einer kommunistischen Politik grundsätzlich zu erwarten ist. Diese Geschehnisse bleiben damit nicht «Sonderfall» oder «Panne», sondern *typische kommunistisch-ideologisch ausgerichtete* oder, besser gesagt, *sowjetische Machtpolitik.*

Der NATO-Spruch «Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit» gilt nach wie vor. Es bedarf schon erheblicher Kurzsichtigkeit, die zahlreichen Hinweise kommunistischer Zielsetzung zu übersehen. An den Kommunisten liegt es nicht; sie haben sich die größte Mühe gegeben, uns nicht im unklaren zu lassen.

Quellennachweis

Große Sowjetenzyklopädie «Die militärische Strategie und Taktik».
J. I. Rybkin, «Krieg und Politik».
Generaloberst H. Hoffmann, «Die marxistisch-leninistische Lehre vom Krieg und von den Streitkräften».
Autorenkollektiv Marschall der Sowjetunion Sokolowski, «Militärstrategie».
W. I. Lenin, «Über Krieg, Armee und Militärwissenschaften».
W. Wünsche, «Über den Charakter des modernen Krieges».
M. W. Frunse, «Ausgewählte Schriften», «Grundlagen des Marxismus-Leninismus».
Smirnow, «Die sowjetischen Militärwissenschaften».

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Gedanken zum Einsatz moderner Mittelkaliberflab

Von Oberst Ernst Meyer

Vorbemerkung

Durch Herrn Oberst Brändli und Herrn Major Baasch wurden mehrmals die ballistischen und mathematischen Probleme der neuen Mittelkaliberflab behandelt. Im nachfolgenden möchte ich meine Überlegungen und Erfahrungen als ehemaliger Regimentskommandant und als Praktiker darlegen.

1. Technische Gegebenheiten

Ohne allzusehr auf technische Daten eingehen zu wollen, möchte ich hier doch einige Punkte anführen, die den Einsatz, die Wahl der Flabstellungen und die Ausbildung stark beeinflussen. Wie durch Ballistiker und Konstrukteure bewiesen worden ist, sind Waffen mit dem Kaliber von 30 bis 35 mm zur Abwehr von schnellfliegenden Flugzeugen, die in Höhenbereichen von 100 bis 3000 m operieren, am besten geeignet.

Die Radarisierung hat uns zeitmäßig eine fast vierfache Leistungssteigerung gebracht; bei optischer Steuerung konnte die frühere schwere Flab im Mittel 26 % der Zeit (ganzes Jahr = 100 %) Ziele erfassen – mit Radar sind es heute 95 %.